

OSTTIROLER HEIMATBLATTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 7/1994

62. Jahrgang

Elfriede Bernhauer

Professor Josef Troyer

Dem großen Tiroler Künstler zum 85. Geburtstag

Es sei vorweggenommen, daß Josef Troyer ein bescheidenes Leben führte und führt und wenig von sich reden macht. Er war ein fleißig Schaffender und er blieb es bis ins hohe Alter. Der Künstler, der am 24. Juli 1909 in der Fraktion Wallhorn der Gemeinde Prägraten geboren wurde, wuchs auf dem Nerggerhof auf und wurde von der Welt der Dreitausender geprägt. Nicht ohne Stolz, aber mit besonderer Freude, erzählt Troyer, daß er den Großvenediger mehr als einhundert Mal bestiegen hat, den Großglockner mehr als fünfzig Mal und daß er auch das Matterhorn bezwang.

Die Fundamente für Troyers Schaffen liegen in dem im Elternhaus erfahrenen christlichen Glauben und in der starken Verbundenheit mit den Bergen seiner Heimat. Schon in der Volksschule fiel Troyer durch originelle Schnitzereien auf, für die eine genaue Beobachtung von Mensch und Tier Voraussetzungen war. Hernach besuchte er die Landesschnitzschule in St. Jakob, die von Bruno Costa geleitet wurde, und es kommt ihm heute noch selbstverständlich vor, dazu acht Stunden über die südliche Bergkette des Iseltales ins Deferegggen gegangen zu sein. Er zeichnete nach der Natur und erfaßte in Bleistift- und Federskizzen die damals sehr bescheidenen Lebensbedingungen der Osttiroler. Seine betont handwerkliche Kunst nahm in dieser ersten Lehrzeit den Ausgang vom Schnitzen.

Bereits mit 18 Jahren erhielt Troyer seinen ersten Auftrag: Dr. Friedrich Funder aus Wien ließ ihn ein Kruzifix für das Herold-Verlagshaus schnitzen. Erst im vergangenen Herbst konnte sich der Künstler in Wien bei der Eröffnung des Neubaus dieses Hauses von einem würdigen Platz für das überlebensgroße Kreuz, in dessen Korpus noch eine übersteigerte Anatomie auffällt, überzeugen. Mit diesem Werk begann der künstlerische Weg des ambitionierten Osttirolers in Wien, der dazu meinte: „Es war eine einschneidende Veränderung in meinem Leben, von dem stillen



Abb. 1: Bergsommer in Prägraten. Im Vordergrund Disteln, die der Künstler als charakteristische Motive in mehrere seiner Werke einsetzte und auch in Stein arbeitete. Gezeigt ist bäuerliche Arbeit vor dem Hintergrund der Osttiroler Bergwelt.

(Alle Aufnahmen stammen aus dem Archiv des Künstlers.)

Bergtal, das man damals nach einer dreistündigen Wanderung von Matrei aus nur zu Fuß erreichen konnte, sich plötzlich in die Großstadt versetzt zu sehen.“ Für Troyer war es ein Gebot der Stunde, ein Kunststudium in Wien zu beginnen. Dabei kam ihm Msgr. Dr. Josef Schnitt, der Rektor der Wiener Sängerknaben, der mit den Buben jeden Sommer in Hinterbichl verbrachte und auf Troyers Talent aufmerksam geworden war, zu Hilfe, indem er ihn die erste Zeit in den Konviktsräumen der Hofburg wohnen ließ.

Troyer ging an die Kunstgewerbeschule Wien und setzte seine Studien an der Akademie bei den Professoren Hanak, Bechtold und Andri fort. Er fand sein Hauptinteresse in der Thematik der menschlichen Figur und im Gewinnen großer Sicherheit in unterschiedlichen Arbeitstechniken. Sein Fleiß wurde durch sehr gute Benotungen, Stipendien und Preise anerkannt. Troyer erhielt sogar den begehrten Meisterschulpreis, die höchste Auszeichnung, die die Akademie zu vergeben hatte und er schloß die Studien in der Meisterklasse für Freskomalerei ab. Josef Troyer ist akademischer Bildhauer und Maler.

Nach kriegsbedingter Unterbrechung und Gefangenschaft setzte er zuversichtlich einen Neubeginn, nachdem er seine Wohnung in Wien durch Kriegseinwirkungen zerstört vorfand; Skizzen, Modelle und fertige Arbeiten waren zugrunde gegangen. Troyer kehrte nach Prägraten zurück und konnte sich im Feuerwehrhaus von Virgen einen Raum, der allerdings nicht zu heizen war, als Werkstatt einrichten. Hier suchte er sein technisches Können wieder zu erlangen und zu perfektionieren, hier entstanden u. a. die Kreuzigungsgruppe der Goller-Kapelle in Abfaltersbach und das Krippenrelief der Dreifaltigkeitskapelle von Schloß Bruck. Dieses ist die erste Reliefschnitzerei Troyers, ein Typus, in dem sich Bildhauerei und Malerei besonders annähern und dem er sich in späteren Jahren wiederholt zuwandte. Troyer arbeitete mehrere Fresken mit heimatlicher Thematik und mit Heiligengestalten für das Matreier Jugendheim, die jedoch nicht mehr existieren, da das Haus abgebrochen wurde. Sogar eine Kapelle in Wallhorn wurde nach den Plänen Troyers erbaut und auch sie steht nicht mehr, denn 1951 wurde sie von einer Lawine mitgerissen. Das Kruzifix in der Friedhofskapelle von Lavant und Holzreliefs der Decke im Altarraum der Landwirtschaftlichen Schule in der Peggetz sind frühe Arbeiten Troyers. Ein hl. Franziskus, der die Wundmale empfängt, ist als Mosaik an der Orgelempore der Pfarrkirche zum hl. Andreas in Prägraten zu sehen und gibt ein weiteres Zeugnis von den Leistungen des Künstlers in Osttirol.

Troyer zählt zu jenen Tirolern, deren Schaffen größtenteils außerhalb der engeren Heimat entstand. Obwohl er in Wien lebte, blieb er mit Prägraten durch Ferienaufenthalte und private Aufgaben verbunden. Von Anfang an bis in die jüngste Zeit erhielt er Aufträge zu religiösen und profanen Werken durch die Heimatgemeinde,



Abb. 2: *Opferwidder, ein Holzschnitt, der die Kirche von Obermauern und Häuser unter der Wallfahrtskirche zeigt. Einem alten Brauch nach wird jährlich am Weißen Sonntag ein geschmückter Widder in Prozession von Virgen nach Obermauern geführt.*

die für den künstlerischen Fortgang Troyers stets reges Interesse zeigte.

Troyer hatte durch seinen Fleiß und sein Können die Weichen für größere Aufgaben richtig gestellt, er durfte solchen voll Zuversicht entgegensehen. Seine Arbeiten in St. Stephan in Wien markieren jenen wichtigen Abschnitt, in dem die Schaffenskraft des Künstlers in höchstem Ausmaß beansprucht war. Sein Talent wurde durch Aufgaben beim Wiederauf-

bau des Stephansdomes gefordert und gefördert. Die Laufbahn stieg steil an, denn das gute Gelingen der Krippe von St. Erhard in Wien-Mauer (Abb. 6) brachte ihm den ehrenvollen Auftrag ein, eine ähnliche für St. Stephan zu schnitzen. Troyer wählte, der Raumsituation entsprechend, die Form eines gotischen Flügelaltars und brachte in die Bildfelder aktuelle Bezüge zur Gegenwart mit ein. Mit Konsolfiguren in Stein im Albertinischen Chor des Domes und in Holz unter dem Orgelprospekt, mit der Wiederherstellung und Ergänzung des beim Dombbrand 1945 schwer beschädigten Lettnerkreuzes und mit der gesamten künstlerischen Ausstattung der Bischofsgruft (Abb. 3) nach eigenen Plänen erwarb er sich als Dombildhauer von St. Stephan eine beachtliche Position in der religiösen Kunst Österreichs. Und wenn vom Wiederaufbau des Wiener Stephansdomes gesprochen wird, dann ist der Name Josef Troyer mitzunennen.

1952 heiratete Josef Troyer Gretl Helm, eine Lehrerin aus Wien. Die Trauung im Stephansdom hielt der aus Virgen gebürtige Religionsprofessor Hans Ruggenthaler. Ende 1957 waren die Troyers bereits eine fünfköpfige Familie, mit einem Mädchen und zwei Buben.

In der Zeit von 1952 bis 1964 stellte der Künstler sein Talent als Mitgestalter der Dominikanerkirche Graz, die als total bombenbeschädigt neu zu errichten war, wieder unter Beweis. Mit der ihm eigenen Vielseitigkeit und dem hohen handwerklichen Können schuf Troyer als erstes der beachtlichen Werke ein riesiges Steinrelief der „Schutzfrau Österreichs“, der damals größten Mariendarstellung des Landes, aus Sandsteinquadern herausgeschlagen und in eine Außenwand der Kirche eingepaßt. Und der apokalyptische Engel, der vom Giebel der Vorhalle her mahnend an das Weltende erinnert, ist eine handgetriebene Metallplastik von sieben Metern Höhe und einem Gewicht von 450 kg. Zudem stattete Troyer die Hochaltarwand mit einer Freskomalerei aus; sie stellt den Weg



Abb. 3: *Altartisch mit Pelikan-Motiv in der Bischofsgruft von St. Stephan, Wien.*

Abb. 4:
Kreuzigungs-
gruppe,
Holzrelief in
der Pfarrkir-
che Wien-
Liesing, eine
der sechs
Tafeln, die
während des
Kirchen-
jahres aus-
gewechselt
werden.



des Menschen zwischen Gott und dem Teufel dar. Er arbeitete außer dieser komplexen Thematik, die er in sieben Bildern bringt, auch die Freskos über den beiden Seitenaltären, einen Kreuzweg in Sandstein, eine Mosaikdarstellung an der Außenwand der Fatimakapelle und eine fünfteilige Flügelaltarkrippe für dieses Gotteshaus. Daß gleichzeitig zahlreiche kleinere Aufträge, Holzschnitte und Skulpturen entstanden, rundet das Gesamtbild des Künstlers Josef Troyer ab.

Sein Ruf war ein ausgezeichneter, die in- und ausländische Presse fand für seine Werke anerkennende Kritiken, die Fachliteratur würdigte die Arbeiten. In all seinem Schaffen wird ein Hauptanliegen deutlich: religiöse Inhalte in zeitgemäßer Art zu verkünden und heimatbezogene Themen ohne Sentimentalität vorzustellen. Letzteres gilt in besonderer Weise für Holzschnitte (Abb. 2). Troyer verwendet für seine Skulpturen immer sehr sorgfältig ausgewähltes Holz, meist aus der näheren Umgebung Prägratens. Mit der Achtung vor kleinen Dingen und mit viel Liebe zum Detail schnitzt er immer wieder und wie er sagt, mit Vorliebe, Krippenfiguren. Für sensible großformatige Arbeiten in Sakralräumen wurde er von den Architekten Clemens Holzmeister und Georg Lippert herangezogen. Es entstanden das Kriegerdenkmal in der Vorhalle der Kirche von Heiligenblut und zahlreiche Werke in Wien und in der Umgebung, in Wiener Neustadt, Eisenstadt und im Waldviertel. In Seefeld übernahm der Künstler eine weitere bedeutende Aufgabe: wieder galt es, in einen gotischen Raum, jenem der Kirche von St. Oswald, eine Krippe einzubringen. Wieder wählte er einen Krippenaltar als Form, er setzte darüber eine große Gloriole und traf eine hervorragende farbliche Gestaltung. Diese Krippe bleibt das ganze Jahr hindurch stehen.

Hohe Anforderungen an Troyers Können wurden gestellt, als er für die Kirche von Traunstein in Niederösterreich einen Kreuzweg in Stein meißelte; in diesen Stationen aus grobgekörntem Kalksandstein kommen Licht- und Schattenwirkungen besonders gut zur Geltung. Für Troyers Arbeitsweise sind gute Entwürfe in Holz, Ton oder auf Karton und exakte Ausführungen charakteristisch. Sie brachten weitere Aufträge, denen der Künstler mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Achtung vor dem jeweils gewählten Material nachgekommen ist: ein Taufstein, mehrere Tabernakelgestaltungen für verschiedene Kirchen in und um Wien, ein auferstehender Christus, der Kreuzweg für den Chor der Dominikanerinnen in Lienz. Für dieses „Klosterle“ schuf Troyer auch zwei Holzrelieftafeln in der Kirche; sie zeigen Mariä Heimsuchung und die Ordensheiligen Dominikus und Hyazinth. Tiefe Schnitte in das Material und gutgetroffene farbige Lasur begünstigen die Fernwirkung. Der Künstler scheute auch vor besonders „harten“ Arbeiten nicht zurück, er schlug aus Prägratner Serpentin einen Mädchenkopf und befaßte sich mit Porträts in Stein so intensiv, daß ein Bekannter meinte: „Granit ist ihm nicht hart



Abb. 5:
Kosmas und
Damian, zwei
hl. Ärzte der
Urkirche, die
der Künstler
mit „Der
Theoretiker,
der im hl.
Buch liest,
und der
Praktiker,
der im Mör-
ser Pulver
zerreibt“, be-
zeichnete.

Abb. 6:
Hirtenszene,
Detail
aus der
dreiteiligen
Flügelaltar-
krippe der
Pfarrkirche
St. Erhard,
Wien-
Mauer.



genug. Er hat es tatsächlich geschafft, den härtesten Serpentin Europas zu bändigen.“ Hinzugefügt sei, daß Serpentin Staub, der bei derartigen Arbeiten anfällt, sehr giftig ist und Troyer trotzdem in dem in seiner Heimat in sehr schönen Strukturen zu findenden Gestein arbeitet.

Werke Troyers wurden mehrmals in Lienz der Öffentlichkeit vorgestellt und 1972 fand in der Städtischen Galerie eine Personalausstellung statt. Der Künstler war zudem mit seinen Objekten mehrmals in Wien bei Ausstellungen und in Monschau/Belgien bei der „Krippana“ vertreten, weiters in Köln und er repräsentierte mit der Weihnachtskrippe von St. Stephan Österreich in Rom. Seine Leistungen auf religiösem und profanem Gebiet fanden Anerkennung durch die Verleihung des Professorentitels, durch die hohe Auszeichnung des Ehrenringes des Künstlerhauses Wien und durch jenen der Gemeinde Prägraten.

Seit 1981 lebt Troyer mit seiner Gattin die meiste Zeit des Jahres in Wallhorn. Künstlerisch befaßte er sich seither bevorzugt mit heimatlicher Thematik (Abb. 1) und so mancher Prägratner vermag sich in den Schnitzereien des Künstlers zu erkennen. Dazu ist die Aussage Troyers aufschlußreich: „Porträtieren in Holz fällt mir

leicht. Ich merke mir Gesichter gut und sie umzusetzen bereitet mir keine Schwierigkeit.“ Diese Fähigkeit zeigt sich wiederholt, wobei Troyer mit gleichmäßiger Detailschärfe die Bildflächen arbeitet und eine ungemeine Dichte an inhaltlichen Aussagen auf engstem Raum einbringt. Nach wie vor weiß sich der Künstler in verschiedenen Materialien und Techniken sicher. Für die Pfarrkirche in Wien-Liesing, in der sich eine besonders schöne Holz-Pietà Troyers befindet, schuf er sechs geschnitzte Reliefs, die dem Kirchenjahr entsprechende Themen bringen und jeweils ausgetauscht werden. Für die Passionszeit steht eine Deesis (Abb. 4). Troyers einzige Arbeit in der Art der Ikonenmalerei ist ein hl. Petrus. Dazu der Künstler: „Diese Technik war interessant für mich, der Goldgrund faszinierte mich. Ich habe das Bild sehr gern gemacht.“ Noch in hohem Alter schuf Troyer die Innenausstattung der Friedhofskapelle von Prägraten, in der ein in Kupfer getriebener aufstehender Christus den Raum beherrscht.

Das Privatleben Troyers ist nach wie vor von der Sorge um seine Familie bestimmt. In die Wohnung nach Wien kommt der Künstler nur mehr selten, die Fahrt ist zu anstrengend für ihn. Es bedeutet für Kinder und Enkelkinder immer eine besonde-

re Freude, wenn sie in dem über dem Dorfkern von Prägraten liegenden Haus Troyers, das keinen Verkehrslärm kennt, aus Klagenfurt, Wien und Innsbruck zusammentreffen.

Daß ein über 80jähriger Künstler Werke schafft, ist in Ausnahmefällen möglich, daß er aber Skulpturen in einer Höhe von einem Meter mit ruhiger, sicherer Hand schnitzt und die plastische Wirkung der Körper durch eine lebendige Oberflächengestaltung des Holzes erreicht, fordert Bewunderung. Sie gilt zwei Heiligenfiguren, dem Ärztebrüderpaar der Urkirche, Kosmas und Damian (Abb. 5).

Über seine bildhauerischen Absichten machte Troyer im vergangenen Sommer folgende Mitteilung: „Manchmal werde ich gefragt, welche Ziele ich mit meiner künstlerischen Tätigkeit verfolge. Ein Hauptantrieb dazu ist wohl die Freude am Werken und Gestalten in schönen, natürlichen Materialien wie Stein, Holz oder Bronze. Es macht einfach unbändige Freude, wenn die Materie plötzlich lebendig wird, wenn Ausdruck und Spannung entstehen. In all diesen Materialien habe ich im Laufe der Jahre gearbeitet, kann aber nicht behaupten, eines davon bevorzugen zu wollen. Als geborener Tiroler habe ich, wie wohl alle aus unserer Gegend stammenden Bildhauer, mit Holzschnitzen begonnen.“

Es gibt von Josef Troyer keine unvollendeten Arbeiten, auch änderte er eine einmal getroffene Materialwahl nie, er hielt durch, wußte er sich einer Aufgabe verpflichtet. Troyer gibt grundsätzlich theologisch richtige Aussagen in seinen Darstellungen und er bringt biblische Szenen gern in Zusammenhang mit der eigenen Zeit. Seine Werkstile sind durch eine einfache Ausdrucksweise gekennzeichnet, sie bedürfen keiner weiteren Erklärung. Daß Troyer in seinem Schaffen nie eine pessimistische Mitteilung macht, zeugt von seiner inneren Ruhe, Zufriedenheit und Freude. Und wenn er fallweise in kürzester Zeit seinen Stil wechselte, so kann dafür der Wunsch eines Auftraggebers maßgebend gewesen sein oder das Interesse am Experimentieren. Dann gibt es trotzdem Gemeinsamkeiten mit dem Gesamtwerk: intensive Vorbereitung, Einfallsreichtum, technische Sicherheit, Formschönheit und ausdrucksstarke Bildprogramme. Dem Schaffen des Künstlers kommt somit ein würdiger Platz in der österreichischen und speziell in der Tiroler Kunstgeschichte zu.

Es gilt, nicht nur eine Gratulation zu einem noblen Geburtstag an den anerkannten und verdienstvollen Osttiroler Künstler zu übermitteln, sondern Josef Troyer das zu wünschen, was er sich erhofft.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin dieser Nummer: DD. Elfriede Bernhauer, A-6064 Rum, Finkenbergl 13b.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.